

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 1

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber

Wahlqualjournal

Ein eisiger Wind fegt, wie in einem Gruselfilm, den Schnee durch die nächtlichen Gassen der Bundesstadt. Wer jetzt nicht muss, geht nicht hinaus. Im Radio melden sie, die Verkehrswege im Gurnigelgebiet seien unpassierbar und auf der N3 habe es einen Massenzusammenstoss gegeben. In Bülach demonstrieren Jugendliche, in Waldshut wurde eine Kindergärtnerin entführt. Und in Bern werden Stimmen gezählt.

*

Es sind 87 Sitze zu besetzen: 7 für den Gemeinderat und 80 für den Stadtrat. Bewerberinnen und Bewerber sind zur Genüge vorhanden; es gilt nun zu ermitteln, welche gewählt wurden und welche auf dem Schlachtfeld liegenbleiben. Nach dem Studium der Wahlprospekte hätte man eigentlich alle wählen müssen, denn dort wird über alle nur Gutes gesagt – einzig denjenigen, welcher sich als Dienstverweigerer brüstete, haben wahrscheinlich einige aus Ueberzeugung gestrichen. Und nun sind die Vertrauensleute der Gemeinde also daran, die Stimmzettel auf Datenverarbeitungskarten zu übertragen, damit dann der unbestechliche Computer die Ergebnisse ausrechne. Dazu bedarf es einiger Zeit, besonders in Bern, wo man lieber langsam und richtig als hastig und falsch arbeitet.

Auf der andern Seite aber sind da die Journalisten, Kandidaten, Schlachtenbummler und andere Neugierige, die mit spürbarer

Ungeduld auf die Ergebnisse warten, sei es, weil sie noch vor Redaktionsschluss einen Bericht abzuliefern haben, oder sei es, weil sie möglichst bald eine Siegesfeier aufziehen möchten. Damit sie den mit der Auswertung Beschäftigten nicht allzusehr im Wege stehen, hat die Stadtverwaltung für sie im Gebäude der Datenverarbeitungsanlage Wartezimmer eingerichtet und Getränke und Esswaren bereitgestellt. Hier versammelt sich nach und nach eine grössere, lebhaft diskutierende Menge, und da es vorläufig noch keine Neuigkeiten zu verschlingen gibt, verschlingt man halt belegte Brötchen und Sandwiches. Es ist recht aufschlussreich, den Konsumierenden eine Weile zuzuschauen. Fast will mir scheinen, dass ausgerechnet die Angehörigen jener Parteien, die keine Gelegenheit versäumen, der Verwaltung die Verschleuderung von Steuergeldern vorzuwerfen, nun keine Gelegenheit versäumen, sich auf Kosten der Steuerzahler den Bauch zu füllen. Als Trost kann ich vorwegnehmen, dass von den schamlosesten Parasiten kein einziger gewählt wurde.

*

Endlich entquillt dem Computer das Ergebnis der Gemeinderatswahl. Man schaut es an, schaut sich an, schluckt leer und greift sich an den Kopf. Ist das möglich? So etwas hat es in der Geschichte der Einwohnergemeinde Bern, die seit 1832 besteht, noch nie gegeben: Die vereinigten bürgerlichen Parteien, FdP und SVP, haben vier Sitze gewonnen! Das wäre nicht besonders sensationell – sensationell ist aber, dass sie nur drei Kandidaten aufgestellt haben! Drei Gemeinderäte auf vier Sitzen – wie geht das? Man zückt die Gemeindeordnung und schlägt nach. Jetzt sind die Juristen am Zug. Ihr Urteil lautet einmütig: Der vierte bürgerliche Gemeinderat heisst vorläufig Vakant und muss möglichst bald vermittelt einer Ersatzwahl durch einen andern ersetzt werden. Und zwei der Bisherigen sind nicht mehr gewählt worden.

*

Während die sofort benachrichtigten Presseleute mit fliegen-

den Rocksössen zum Telefon oder auf die Redaktion eilen, um die Sensation weiterzugeben, und während die wartenden Stadtratskandidaten, Mitläufer und Mitesser erneut mit beiden Händen in die Sandwich-Schachtel greifen und weitere Flaschen entkorken, summt der Computer unentwegt vor sich hin, und endlich, am Montagmorgen gegen halb fünf Uhr, druckt er auch die Liste der gewählten und nicht gewählten Stadtratskandidaten. Die Schlacht ist geschlagen, die Sieger sind bestimmt, die Besiegten in der Reihenfolge ihres Misserfolgs aufgezeichnet. Noch vor Tagesanbruch wird ein ausführliches Wahlprotokoll vorliegen.

*

Aus den Frühnachrichten erfährt man, dass unter den Erdbentrümmern Südtaliens noch immer nach Ueberlebenden und Toten gesucht wird. Angesichts jener Tragödie ist eine Wahlniederlage in Bern unbedeutend. Ich kann das leicht sagen, denn ich bin nur Zuschauer. Wen es aber trifft, den schmerzt es. Ich denke jetzt nicht an die weg-gewählten Stadträte, die ihr Amt ja nur nebenbei ausübten, sondern an die Gemeinderatsmitglieder, die seinerzeit ihren Beruf aufgaben, um sich ganz in den Dienst der Stadt zu stellen. Sie mussten damals zwar das Risiko einer Nichtwiederwahl in Rechnung stellen; jetzt aber, da eine solche wirklich eingetroffen ist, bedeutet es für sie trotzdem einen schweren Schlag. Schwer vor allem deshalb, weil die Gunst der Menge eine schwankende Grösse ist, die nicht immer auf Sachlichkeit beruht. Nicht jeder Stimmbürger kann ja jeden Kandidaten kennen, und darum lässt er sich zuweilen von Urteilen beeinflussen, die Vorurteile sind.

*

Im Grunde genommen (und das sage ich jetzt ganz allgemein, ohne Seitenblick auf die Berner Gemeindewahlen) ist dieser sogenannte Wahlkampf eigentlich eine höchst fragwürdige Sache. Es liegt doch nicht jedem, um die Gunst der Menge zu buhlen, und es sind sicher nicht die Schlechtesten, denen es nicht liegt. Zweifellos gibt es eine grosse Zahl von hochbegabten Frauen und Männern, die sich vortrefflich für ein öffentliches Amt eignen, die sich aber gar nicht darum bewerben, weil sie nicht die geringste Lust darauf verspüren, sich vor Mikrophone und Photolinsen zu stellen und Mitbürgern, die überhaupt nicht kompetent sind, Red' und Antwort zu stehen. Und die gleichen Leute sind auch nicht bereit, ein Amt zu übernehmen, von dem sie wissen, dass sie ihm nur ihre halbe Arbeitskraft widmen könnten, weil sie die andere Hälfte im Kleinkrieg gegen wichtig-tuerische Nichtse und klein-karierte Kritiker vertzetteln müssten. Denn es gibt immer noch Bürger, die glauben, sich besonders demokratisch zu gebärden, wenn sie, ohne jegliche Kenntnis von Voraussetzungen und Zusammenhängen, ihre dreckigen Schuhe an den politischen Führern abputzen.

*

Trotzdem kann ich mir keine bessere Staatsform als die Demokratie vorstellen. Nur eben: Sie setzt nicht nur gute Gewählte, sondern auch gute Wähler voraus.

statt Autorost ...



BEROPUR

bei Ihrem Fachmann

ADELBODEN

ist ein Ferienort mit jener gemütlichen Ausstrahlung, die Herz und Gemüt ansteckt und fröhlich stimmt. Man fühlt sich schnell zu Hause!

Auskunft:
Verkehrsbüro, 3715 Adalboden
Tel. 033/73 22 52, Telex 922121

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz

Ein Berner namens Kuno Krantz

*war sehr erpicht auf Toleranz;
denn diese edle Geisteshaltung
vermeide soziale Spaltung,
und wer nicht tolerant sein könne
und andern nicht die Freiheit gönne,
nach ihrer Art sich zu gebärden,
der sollte totgeschlagen werden!*